

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banke und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
0,80 RM. — Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto 661n Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Rpf.
Familien- und kleine Anzeigen 5 Rpf.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Rpf.
Girokonto: Kreispostkasse Laasphe Nr. 89
Bankkonto: Marburger Bank Abt. Laasphe

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 103

Laasphe, Mittwoch den 26. Dezember 1923

48. Jahrgang



Weihnachten!

Nun hält die Liebe wieder treue Wacht
Überall, auch in bescheidenen Räumen,
Und froh umjauchzt vom Lied der heiligen Nacht
Steigt wieder auf der Jugend buntes Träumen.
Wie war es schön am heiligen Abend dann
Die goldne Gabenfülle zu empfangen,
Wenn zu der Freude unterm Lichtertann
Von nah und fern der Christnacht Glocken klangen...

Verrauscht — verweht... Doch die Erinnerung
Sie hält uns wieder heut aufs neu umfangen
Und zaubert durch des Lichterbaumes Prunk
Ein Strahlchen Glück auf zeitgelebte Wangen
Und läßt vergessen uns den Janz der Welt,
den Haß und Hader unter den Nationen —
Der Menschheit Schrei nur durch die Lände geht:
Herr, hilf Dein Volk vor letzter Qual verschonen!

Gib du dem deutschen Volk zurück das Recht,
Hüter zu sein in seinen eignen Zonen;
Nimm von uns das, was an uns Sklav' und Knecht,
Und heb ans Licht Deutschlands versunkne Kronen.
Herr, treib uns nicht zu Not und Tod zuhaus,
Da wir uns freudig Deine Kinder heißen,
Richte für alle eine Hoffnung auf,
Heut, wo am Baum der Weihnacht Lichte gleisen!

Führ aus dem Dunkel uns zurück zum Licht,
Hilf, daß der Eintracht Bande nicht zerreißen.
Daß neue Ziele auf dem Weg der Pflicht
Zu hohen Taten uns zusammenschweißen.
Herr, laß uns hoffen auf den großen Tag,
Wo froh erbebt des Herzens wunder Schlag
Und das, was wir an edlem Gut verloren,
Uns neu durch deine Liebe wird geboren!

Amtliches.

Meine Verordnung 6. Division (Wehrkreiskommando IV) Abt.
I e Nr. 6657 vom 27. 10. 1923 betreffend Milchversorgung, habe
ich hierdurch mit Ablauf des 7. Dezembers 1923 in allen Punkten auf-

Neben dem allgemeinen Sinken der Lebensmittelpreise, welches
in den letzten Tagen eingestiegen hat, haben mich dazu bewogen die
aus Verbraucherkreisen ebenfalls die von den berufenen Vertretern
der Landwirtschaft geltend gemachten Gründe und nicht zuletzt mein
Vertrauen in die Versicherung der Landwirte, daß sie auch in Zu-
kunft, frei von allem Zwang, der Not der Verbraucher hinsichtlich
der Ablieferung und Preisbildung der Milch voll und ganz Rechnung
tragen wollen.

Gegen Preissteigerung usw. auf dem Gebiet des Milch- und
Butterhandels habe ich gemäß meiner Verordnung vom 22. 10. 1923
nach wie vor einzuschreiten und gemäß Ziffer 7 dieser Verordnung
die Bevölkerung zur Mäßigkeit anregen zu wollen.

Münster, den 6. Dezember 1923.

6. Division (Wehrkreiskommando VI).

Der Militärbefehlshaber: gez. v. Loßberg.

Berlin, den 21. Dezember 1923.

Der Landrat. Dr. Kreischmar.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Laasphe unter dem
Biegeband des Ludwig Schäfer und des Wäders Fr. Wänsler
erloschen und bei dem Viehbestand des Adolf Dugardt abgeheilt ist,
wird der Sperrebezirk auf das Gehöft des Landwirts Adolf Dugardt
und auf die Schloßstraße befristet. Damit ist die übrige Wasser-
straße, die Wilhelm- und Königsstraße aus dem Sperrebezirk entlassen.
Berleburg, den 19. Dezember 1923.

Der Landrat. Dr. Kreischmar.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteiligten
Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt
hat, ordnet der Herr Regierungspräsident hiermit an, daß zum
1. Januar 1924 eine Zwangsinnung für das Damenschneiderinnen-
Handwerk in dem Bezirke des Kreises Wittgenstein mit dem Sitz
in Berleburg und dem Namen „Zwangsinnung für das Damen-
schneiderinnenhandwerk“ errichtet werde.

Von dem genannten Zeitpunkt ab gehören alle Gewerbetreibende,
welche das Damenschneiderinnen-Handwerk betreiben, dieser Innung an.
Diese Anordnung wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß
etwaige Einwendungen hiergegen binnen einer Frist von vier Wochen
bei mir anzubringen sind.

Nach Ablauf der Frist angebrachte Einwendungen bleiben un-
berücksichtigt. Die Beteiligten werden aufgefordert, innerhalb einer
Frist von 6 Wochen einen Entwurf zur Innungsstatute in doppelter
Ausfertigung mir einzuwenden. Muster sind bei Karl Heymanns-
Verlag in Berlin W 8 vorrätig.
Berleburg, den 19. Dez. 1923. Der Landrat. Dr. Kreischmar.

Fortschreitende Konsolidierung.

Die Möglichkeit, die Notwendigkeit und der Beginn eines
Gefundungsprozesses sind vor Wochenfrist an dieser Stelle
gekennzeichnet worden unter nachdrücklicher Warnung vor
einem falschen Optimismus des einzelnen und in bezug auf
die Einzelwirtschaft. Der Weg zum Aufbau geht durch einen
radikalen Abbau der Opfer, Verluste und Entbeh-
rungen von jedem einzelnen forbert. Alle diese Opfer
werden dann erträglich sein, wenn von Etappe zu Etappe
deutlich die Gemeinjamkeit dieser Opfer und die Tat-
sache, daß keiner sich ausschließt, erkenntlich ist, wenn ferner
neben den Opfern und neben den Verlusten die fortschreitende
Konsolidierung und die beginnende Gesundung er-
kenntlich und bewußt wird. Deshalb lohnt es sich schon, von
Zeit zu Zeit die einzelnen Fortschritte, die neuen Entschlüsse
und die erreichten Erfolge kurz rückblickend zusammenzufassen
und abzuwägen.

Der Preisabbau, auf den man mit Eintritt stabiler Wäh-
rungsverhältnisse, mit dem Fortfall des Geldentwertungsfak-
tors in der Kalkulation wie im Kreditwesen rechnen durfte, hat
dann der energischen Bemühungen der Behörden, der wieder-
erwachenden Kaufkraft und nicht zuletzt des neu belebten Wett-
bewerbs und des vielfach auftretenden Geldbedarfs der Ver-
käufer in den letzten acht Tagen erhebliche Fort-
schritte gemacht. Fleisch, Brot und Fett, also die wichti-
gen Nahrungsmittel, in den letzten Tagen ferner Zucker und
Futtermittel, sind energisch in den Preisabbau mit einbezogen
worden und haben dadurch praktisch eine nicht unerhebliche
Steigerung der Reallohn, d. h. der Kaufkraft der Löhne be-
wirken können. Eier sind im Preise gefallen, und in vielen
gemischten und kosmetischen Erzeugnissen, die für ein Voll-
vom Lebenshaltungs- und Kulturniveau des deutschen un-
entbehrliche Gebrauchsartikel darstellen, sind ebenfalls im
Preise stark herabgesetzt worden. Auch Bekleidungs-
gegenstände, wenn auch zögernd und beeinflusst durch die sehr
hohen Weltmarktpreise, nicht in dem Maße wie andere Artikel
der allgemeinen Herabsetzungstendenz anzuschließen. Immer
noch aber stehen viele Preise in Deutschland über den Welt-
marktpreisen und auch viele der vorerwähnten ermäßigten
Preise liegen noch über denen des Auslandes. Um sie auf
den Weltmarktpreis herab- oder darunter zu drücken, bedarf
es neben dem Fortfall der Kalkulation auch der Ausföhrung
anderer, die Erzeugung bei uns stärker als im Auslande
verteuernder Faktoren. Erfolgt diese, so darf man wohl,
selbst wenn einzelne unter Weltmarkt- und unter Geföhrungs-
preis geworfene Artikel in den nächsten Wochen wieder an-

Das Haus des Sonderlings.

Kriminalroman von Erich Genslein.
24] Halblaut abgerissen kamen die Worte über seine Lippen.
„Sie brachte mich zu ihnen — dann fuhren wir
fort — weit — lange — ich schließ so viel — dann
kam der große dunkle Raum — sie wollten, daß ich
etwas unterzeichne — ich weigerte mich immer, denn
ich konnte es nicht lesen — dann Schüsse — Seidh —
ich war so müde — was lag nur dazwischen —?
Mir ist, als — wäre ich gefangen ge...“
„Geben Sie sich keine Mühe, mir hier eine Komö-
die vorzuspielen, Torwesten“, unterbrach ihn der Un-
tersuchungsrichter plötzlich streng. „Ich glaube ja doch
nicht an diese „geistige Benommenheit“! Gewiß haben
Sie mit Morphium gesucht, sich Schlaf zu erringen,
den Ihr Gewissen Ihnen sonst vorenthalten hätte. Aber
in dem Maß, wie Sie uns jetzt glauben machen wol-
len, geschah es gewiß nicht. Sie wissen ganz gut, was
geschehen ist und werden durch diese „Erinnerungs-
lücken“, die Sie uns weiß machen wollen, höchstens ein
verliehtes Mädchen täuschen. Sagen Sie mir lieber
offen, wo Sie in jener Nacht mit Fred Chambers zu-
sammentrafen, und was weiter geschah?“
Torwesten starrte stumm vor sich hin.
Als der Untersuchungsrichter weiter in ihn drang,
machte er eine zornige Bewegung.
„Fragen Sie die Dyttons. Sie werden besser wis-
sen, was geschah. Ich weiß es nicht.“
„Der junge Dytton behauptet, Sie in jener Nacht
an der Leiche seines Freundes getroffen zu haben und
Ihnen dann auf Ihre Bitten bei der Flucht behilflich
gewesen zu sein!“
Ein Ausdruck ohnmächtigen sinnlosen Schrecks ent-
stellte Torwestens Züge für einen Augenblick. Dann
wurden sie wieder schlaff. Gleichgültig stierte er zu Bo-
den.

„Nun, was sagen Sie dazu?“
„Nichts. Es ist absurd, daß ich lieber schweige.“
„Das ist Ihre ganze Verantwortung?“
„Ich weiß keine. Ich habe Ihnen alles gesagt
was ich weiß. Mein Kopf schmerzt. Ich bin müde.“
„Ich möchte wieder in die Zelle zurück.“
Der Untersuchungsrichter betrachtete ihn kopfschüt-
telnd. Dann gab er seinem Schreiber einen Wink, das
Protokoll vorzulegen.
Torwesten saß ganz in sich zusammengesunken da.
Sein Gesicht wurde von Satz zu Satz blässer. Mit
Mühe konnte er zuletzt seinen Namen darunter setzen.
Als er sich erhob, um abgeführt zu werden, tau-
melte er und mußte von dem ihn begleitenden Polizei-
mann unterstützt werden.
„Lassen Sie den Hausarzt zu ihm rufen“, gebot
der Untersuchungsrichter noch dem Schreiber, dann be-
gann er, allein geblieben, mit großen Schritten in sei-
nem Büro auf und abzuwandern.
Er war ganz und gar nicht befriedigt, denn er
hatte auf ein Geständnis gehofft. Torwestens Art war
ihm in vielen Punkten unklar. Er sah ja aus wie ein
Schuldiger. Sein Alibi war lächerlich. Die Sache mit
dem Hunde gewann durch seine eigenen Worte fast den
Charakter eines unanfechtbaren Schuldbeweises. So
viele Indizien lagen vor — war es denkbar, daß sie
alle täuschen?“
Und doch! Es war etwas in Torwestens Wesen,
das Dr. Basmit faszinierte und zur Vorsicht mahnte.

16.

Für den 3. Juli war die Verhandlung gegen Tor-
westen und die Dyttons angesetzt.
Der Untersuchungsrichter hätte sie eigentlich lieber
noch hinausgeschoben, denn Torwestens immer klarer
und bestimmter werdende Aussagen machten ihn doch

etwas wankend in seiner ursprünglichen Ueberzeugung.
Über der Staatsanwalt drängte zur Uebergabe der
Akten.

„Worauf wollen Sie noch warten?“ sagte er. „Was
sie ermittelt ließ, haben Sie ermittelt. Die Aussagen
der Dyttons und Torwestens beschränken sich auf das,
was sie gleich anfangs sagten. Was Sie in Torwestens
Verhalten klarer und bestimmter nennen, ist nichts
anderes, als daß er jetzt, wo er die Folgen des Mor-
phiumgenusses mehr und mehr überwunden hat, sein
„System“ ausbaut.“

„Und wenn wir uns doch täuschen?“
„Wieso? Wer soll denn Chambers ermordet ha-
ben?“

Nach den Angaben Fräulein Sieberts — der ältere
Dytton!

Der Staatsanwalt, ein älterer Herr, strich mehr-
mals heftig seinen graumelierten Schnurrbart.

„Bleiben Sie mir um Gottes willen nur mit ver-
liebten Fräulein vom Hals! Erinnern Sie sich an die
Mara Schefski, die Geliebte des Verbrechers
Beermann, die sogar einen Meineid darauf schwor, daß
sie selbst den Einbruch bei den Wirtheuten Maierger
beging, den ihr Geliebter büßen sollte? Und doch wurde
nacher festgestellt, daß sie von der Erstgenannte keine
Worte zu Beginn des Prozesses gar keine Ahnung gehabt
hatte!“

„Das ist wahr...“

Also! Und selbst wenn man dieser Sieberts glau-
ben wollte, könnte man nur annehmen, daß sie den
Worten einen falschen Zusammenhang beilegte. Abge-
sehen davon, daß die Dyttons keinen Grund haben
konnten, ihren eigenen Genossen zu töten, würden sie
— selbst wenn sie den Mord begangen hätten — den
Chambers wohl erst dazu in die entlegene Villa ge-
schleppt haben?“

gehen sollten, mit weiterem Preisabbau im großen und ganzen rechnen. Auch nach dieser Richtung sind erfreulicherweise die ersten Fortschritte festzustellen. In angenehmer Parallelität brachte die letzte Woche Opfer des Kapitals, des Handels und der Arbeit nach dieser Richtung.

Es gelang, eine erste Senkung der Bankzinsen und Milderung der Bankbedingungen, die, wenn man sie eben nur als einen Anfang ansieht, als sehr befriedigend bezeichnet werden kann. Es erfolgte die Minderung der einlastulierten Verdienstsprünge für viele Gruppen des Handels und der Industrie, es kam für wichtige Schlüsselindustrien, insbesondere die Eisengewinnung und Eisenverarbeitung und fast sämtlichen deutschen Kohlenbergbauern zu den Mehrleistungsabkommen, in denen sich die Arbeiterkraft für eine Uebergangszeit zur Verlängerung der Arbeitszeit und die Unternehmerrkraft zur Verbesserung und Ergänzung der technischen Einrichtungen verpflichteten, wodurch die Anlagen und die Arbeitskraft besser ausgenutzt und entsprechend die Erzeugungskosten und damit die Verkaufspreise gesenkt werden sollten.

Ein Beginn des Preisabbaues in Kohlen und Eisen, also den Artikeln, die in den Untkosten jeder gewerblichen Erzeugung direkt oder indirekt eine erhebliche Rolle spielen, dürfte dadurch in den nächsten Tagen zu erwarten sein und wiederum den Anstoß zu weiterer Verbilligung anderer Artikel geben. Mit welchem Nachdruck zugleich auch der Staat und die Beamtenschaft in die allgemeine Sanierungsaktion einbezogen worden, indem gleichzeitig nach drei Seiten durch Verringerung des Personals, Verlängerung seiner Arbeitszeit und Verringerung seiner Gehälter bis auf einen nur für eine ganz kurze Uebergangszeit im äußersten Falle erträglichen Satz, die Herabminderung der Staatsausgaben in Angriff genommen wurden. Durch diese Opfer des Beamtentums, weiser Arbeiterkreise und ganzer Unternehmerrschichten wurde denen moralisch die Waffe aus der Hand geschlagen, die sich vielleicht gegen die ihnen gleichzeitig zugemessenen schweren Opfer durch die drei entscheidenden Steuererordnungen wenden wollten.

Wohl geht ein Klagen aller Interessentengruppen durch das Land, aber die gleichmäßige Ablehnung aller Beschwerden und Klagen, die immer ausgebreitete Müßiggang zur Bekämpfung der Not, an der sich auch das Ausland immer stärker beteiligt, und die immer deutlichere und bewusster Erkenntnis, daß wir arm geworden sind, aber daß wir nicht in der Armut unterzugehen brauchen, wenn wir nur uns einschränken und wieder heraufarbeiten wollen, haben eine Beruhigung in das Volk hineingetragen, die in allen den Betrieben, wo noch Arbeit vorhanden ist, in einer Steigerung der Leistung je Mann und Stunde und auch damit in einer Herabsetzung der Produktionskosten nach den verschobenen Verhältnissen sich bereits auszuwirken beginnt. Schon macht sich dementsprechend eine kleine Belebung des Auftragsgeschäftes in vielen Branchen geltend. Schon werden in immer weiteren Gruppen von Branchen die Preise wieder wettbewerbsfähig am Weltmarkt. Schon beginnt das Ausland zögernd wieder an unsere Kreditfähigkeit zu glauben. Uebersteht man in der augenblicklichen Feierstimmung am Ende einer ersten Etappe des Gesundungsprozesses den erreichten Stand, so kann man daraus wohl die Hoffnung und die Kraft schöpfen, ohne Zweifel am Erfolg auch den Januar zu ertragen, von dem die meisten Wirtschaftsführer noch einmal erhebliche Rückschläge befürchten.

Die französische Greuelpropaganda marschiert.

Ganz offenbar ist Frankreich damit beschäftigt, seine propagandistischen Anstrengungen in unerhöhtem Ausmaß zu verstärken. Mancherlei Anzeichen sprechen dafür; insbesondere sollte man bei uns der Tatsache die gebührende Aufmerksamkeit zuwenden, daß neuerdings zu all den mehr oder weniger bei uns bekannten — in jedem Falle aber heftigst-verleumderischen Mitteln — der französische Propaganda ein etwas hinzugekommen ist: die französische Greuelpropaganda — die jetzt wieder auflebt!

Zum Belege dessen weisen wir auf entsprechende Vorgänge in der Tschekoslowakei, dem Trabanten Frankreichs, auch nach dieser Richtung hin.

Da ist zunächst einmal bemerkenswert, daß laut Bestimmung post a telegr. v. Prag Nr. 44 ein „Verbot der tendenziösen Druckschriften von der Handlungsweise der Franzosen im Ruhrgebiet“ ergangen ist, sowie alles das, was irgendwie — natürlich

nach französisch-tschekischer Meinung — „eine tendenziöse Schilderung und Abbildung des Vorgehens der Franzosen im Ruhrgebiet gegenüber der deutschen Bevölkerung“ enthält. Unter Zugrundelegung des § 26 des Pressegesetzes und des § 10 des ungarischen Gesetzbuchs 14 aus dem Jahre 1914 ist die Veröffentlichung besagter Schriften (deutschen Ursprungs) durch die Post nach Böhmen, Mähren und Schlesien, sowie nach dem Gebiete der Slowakei verboten. ... So geschehen in einem Lande, in dem nicht weniger als 3½ Millionen Deutsche wohnen, ¼ ungefähr der Gesamtbevölkerung dieses famosen „Nationalstaates“!

Auf der anderen Seite erfahren wir demgegenüber, daß, wie oben bereits angedeutet, die französische Greuelpropaganda ihre Auferstehung in der Tschekoslowakei, wie z. B. daraus hervorgeht, daß jüngst in der Prager tschechischen Buchhandlung von Urbanské ein Buch erschienen ist, betitelt „Deutsche Völkereien während des Weltkrieges“. Der Umschlag dieses Schandwerkes der französischen Propaganda ist „anziehend“ grellrot gehalten. Darauf die Kirchhofsmauer eines zerfallenen Dorfes und dabei Greise, Mütter mit ihren Säuglingen auf den Armen, kleine Mädchen ... und vor ihnen deutsche Soldaten mit schußfertigen Gewehren!

Aber das genügt scheinbar noch nicht. Wie wir anderen uns vor kurzem zugegangenen Nachrichten entnehmen, hat man in Prag neuerdings auch den berühmten Film „Die apokalyptischen Reiter“ wieder gegen uns losgelassen, ein Film, der bekanntlich angebliche deutsche Greuelthaten während des Krieges „an die Wand malt“. Kinder, denen Hände abgebunden sind, und Ähnliches mehr — und keiner, der in der Tschekoslowakei für alles was Deutsche nach sich zieht empfindlichen Franzosenfreunde scheint auch nur einen Augenblick daran zu denken, daß solche und ähnliche Bilder „gezeichnet“ sein könnten! Jeder Arzt könnte die angeblichen „Augenzeugen“ jener angeblichen deutschen Grausamkeiten, deren Opfer angeblich noch leben, ad absurdum führen mit dem Hinweis, daß es nur mit Hilfe der subtilsten Operation möglich ist, einem Menschen ohne Lebensgefahr die Hand zu entfernen! Wie gesagt, diese und ähnliche Ueberlegungen wird man selbstverständlich bei dem tschechischen Publikum der französischen Greuel-Propagandafilme vergeblich suchen. Und ebensovienig wird es dort anhängen, wenn man darauf hinweist, daß es amerikanische Zeitungen (z. B. Issues of To-Day vom 16. April 1921) waren, die sehrzeitig vor jener irrsinnigen französischen Propaganda warnten. Der amerikanische Presse verdanken wir es auch, wenn wir heute wissen, daß der Verfasser des genannten Greulfilms, ein Spanier, während des Krieges vom französischen Propagandabüro „gewonnen“ worden ist — genau so gewiß wie Herr Urbanské in Prag, der sicherlich ein hübsches Stück Geld für seine „Befähigung“ eingestekt hat!

Und wo bleibt demgegenüber eine deutsche Veröffentlichung über die Greuelthaten der Franzosen an Rhein und Ruhr?! Gerade jetzt, wo wir durch den Abbruch des passiven Widerstandes vor aller Welt unseren Friedenswillen aufs neue bewiesen haben und durch die jactam bekannten Aussagen im Gegenlager wiederum deutlich belehrt wurden, was man dort unter „Frieden“ versteht, wäre eine derartige amtliche Publikation von höchstem Werte.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Heiliger Abend. Nur ein Tag im Jahre heißt so und er wird damit aus der großen Schaar seiner Brüder herausgehoben und auf ein hohes Piedestal gestellt. Der Stern von Bethlehem giebt seinen Glanz über ihn aus. Wir feiern an diesem Abend Christi Geburt, und wieder ersticht vor unserer Seele das in seiner ruhrenden Schlichtheit so große und erhabene Bild, das uns die Bibel davon entwirft. Vor diesem Bilde verstummt der Spötter und vergeblich versucht sich der Zweifler der Ehrfurcht zu erwehren, die ihn ergreift. Es ist ein Abend, der, wie kein anderer, uns aus Hast und Unruhe plötzlich in Frieden und Stille versetzt. Wie lebhaft und laut war es in den Tagen vorher, noch ein Aufschäumen, aber kaum hat sich die Dunkelheit herabgelassen, so wird es ruhiger an den Arbeitsstätten, im Geschäftsverkehr, auf der Straße. Die deutsche Familie feiert den heiligen Abend in ihrem Heim. Unter dem Weihnachtsbaum versammeln sich die Anverwand-

Marzipan.

Denn Marzipan ist wirklich eine Erinnerung geworden, die süßeste, die teuerste meiner Kinderzeit. Neulich kam mir eine Plauderei von Agnes Miegel in die Hände, die als Königsbergerin noch heute die großen Konditoreien Plonda oder Jappa sieht — die berühmten Marzipanbäder kamen alle aus der Schweiz —, auf die die verschiedenen „Familien Claus“ schworen. Ich verließ Königsberg schon als zweijähriges Kind. Aber in den verschiedenen kleinen Städtchen Ostpreußens, durch die der „Kreischlitzer“ zog, wurde gleich vollendetes Marzipan geboten. Die 5000 Einwohner hinderten den Hochbetrieb nicht. Es war aber in der Hauptsache — Heimarbeit. Wohl gingen wir schon als ganz kleine Kinder, eingehüllt in rote Bafschs und mit Glitzschuhen zu Marzipanverlosungen, die unerhörte Herrlichkeiten von Schächeln und Trauben, Rödbögen, Schornsteinfegern und Schweinchen vor uns aufbauten. Da aber Väter unser Schicksal waren, so blieb die Hauptherrlichkeit doch das Hausbaden.

Ich glaube, so viel Mandeln, als wir damals nach dem Abbrühen aus den Schlauben drücken durften, gibt es jetzt gar nicht mehr. Waren es nicht Berge? Und wenn eine Mandel zur Erde sprang, schnellte sie nicht davon, wie durch Zauberei? Und der Puderzucker! Ah, und das Rosenwasser! Alle Wohlgerüche Arabiens! Mutter rollte den Teig selbst auf dem ganz großen Ruchendrett unter der Hängelampe im Schlafzimmer. Sie stach auch aus. Den Rand durften die Geschicktesten mit einer Stricknadel bunt machen. Herzen und Halbmonde waren am beliebtesten. Aber auch runde und längliche Stüde gab es, der Abwechslung wegen.

Nach dem Abendessen, wenn die Küche reinigend gemacht war, ging es ans Baden. Auf dem Herd stand der alte Dreifuß mit dem kupfernen Rand und Deckel, der noch von Großmutter aus Masuren stammte. In den Deckel wurden glühende Holzstohlen gesteckt. Denn Marzipan braucht nur Obertrocknen. Nur der Rand darf sich bräunen. Alles andere muß weiß und zart bleiben. In jedes Stück wurde ein feingeknetenes Papierblättchen gelegt, das den Boden schützen sollte. Weiß wie das Kleid des Christkindchens mußte es sein. Während nun der feurige Deckel aufsaß, führten wir alle, als Ersatz für den nur einmal vorhandenen Blasebalg, den

ten und hatten Beisehung ab. Sorgfältig gehütete Geheimnisse enthüllten sich beim Schenken und Beschenken, und dann läßt man sich zum gemeinsamen Mahle nieder. Es ist kein Abend für einsame Menschen, sie empfinden ihre Einsamkeit niemals schwerer, und auch der verhärtetste Junggeselle vermag eine leise Sehnsucht nach eigenem Familienglied nicht zu unterdrücken. So verinnen die Stunden, diesem schnell, jenem langsam. Der Abend geht in die Nacht über, in die heilige Nacht. Ganz still ist es geworden und dunkel. Aber das Licht von Bethlehem leuchtet in alter, unbegänglicher Pracht, und ein schöner, froher Tag wird anbrechen — der Weihnachtstag!

— Wir machen unsere Postbezieher nach besonders darauf aufmerksam, daß die nach dem 25. eines Monats ausgegebenen Zeitungsbestellungen für den folgenden Monat von jetzt ab einer besonderen Gütigkeit von 20 Goldpfennig unterliegen. Wird bei solchen verspäteten Bestellungen die Nachlieferung bereits erschienenen Zeitungsnummern gewünscht, so ist künftig die Nachlieferungsgebühr neben der obigen Nachstellgebühr zu entrichten. Wer also seine Zeitung und den am 1. Januar gratis beigegebenen Kalender pünktlich und ohne besondere Anstöße zugestellt zu haben wünscht, bestelle bei der Post noch vor dem 25. Dezember.

— Am 14. d. Mts. hat unter dem Vorst. des Herrn Landrats im Kreishaufe eine allgemeine Aussprache mit Vertretern aller in Betracht kommenden Berufsstände und der Preisprüfungsstellen über die Preisbildung stattgefunden. Man war sich darüber einig, daß jetzt, nachdem sich die Papiermark besänftigt hat, ein Preisabbau vor sich zu gehen habe. Erfreulicherweise konnte festgestellt werden, daß bereits erhebliche Preisentlastungen vorgenommen worden waren; weitere Ermäßigungen wurden in Aussicht gestellt, die inzwischen auch wahrnehmbar geworden sind.

— Von zuckender Stelle wird uns geschrieben: Mit Ablauf des 7. Dezember ist die Verordnung des Militärbeschlusses vom 27. 10. 1923 betr. Milchversorgung aufgehoben worden. Damit tritt nicht etwa die freie Milchwirtschaft ein, vielmehr bleiben die Lieferverpflichtungen aufrechterhalten, wie sie vor Erlass der Verordnung bestanden. Die Milchpreise für Milch werden wie früher von dem Milchpreisausschuß festgelegt. Der Butterankauf ist nach wie vor nur mit Erlaubnis des Oberpräsidenten gestattet. Landwirte, die unter Verletzung ihrer Ablieferungsverpflichtung Milch veräußern oder unter Verletzung ihrer Ablieferungsverpflichtung wegen der besseren Verwertungsmöglichkeit der Butter Milch veräußern, verstoßen gegen Ziffer 5 der Verordnung des Militärbeschlusses vom 22. 10. 1923 und machen sich strafbar. Außerdem unterliegen die aus der bestimmungswidrigen Verwendung Milch hergestellten Erzeugnisse der Beschlagnahme zum Zwecke der Einziehung.

— Um dem Publikum die Ein- und Ausreise ins besetzte Gebiet während der Weihnachtstage zu ermöglichen, hat der kommandierende General den Befehl erlassen, daß die französische Grenze in der Zeit vom 20. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 ohne besonderen Ausweis passiert werden kann.

— Der Goldumrechnungssatz für die Reichsteuern beträgt 1 Billion Papiermark für je 1 Gold-Reichensmark.

— Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbankankasse erfolgt in dieser Woche zum 400milliardefachen Betrage des Nennwerts.

— Brotervorsorgungsabgabe. Vom Finanzamt wird darauf hingewiesen, daß bis zum 2. Januar 1924 der zweite Teil der Brotervorsorgungsabgabe zu entrichten ist. Dieser beträgt grundsätzlich das 195 millionenfache des Zwangsanleihebetrages. Wer also z. B. 100 000 Mark Zwangsanleihe zu zeichnen hatte, hat 19 Billionen 500 Milliarden Papiermark als zweiten Teilbetrag der Brotervorsorgungsabgabe zu zahlen. Zur Berechnung des maßgebenden Zwangsanleihebetrages dürfen, wie auch bei dem ersten Teilbetrage der Abgabe, aus dem zwangsanleihepflichtigen Vermögen ausgeschrieben werden Mietswohnungsgrundstücke sowie auf Papiermarkt lautende Forderungen und Beträge (z. B. festverzinsliche Wertpapiere, Hypothekendarlehen). In den Fällen, in denen den Abgabepflichtigen ein besonderer Brotervorsorgungsabgabebefreiung zugestanden worden ist, oder bis Ende des Monats zugestellt wird, ist stets das volle 195 millionenfache des in dem Befreiung angeordneten Grundbetrages zu entrichten; eine Ausdehnung abgabefreier Gegenstände darf hier nicht mehr vorgenommen werden, da diese Gegenstände bei der Festlegung des Grundbetrages bereits von amtswegen ausgeschlossen worden sind. Die Zahlung ist ausschließlich bei den Finanzstellen (nicht bei einer Gemeindekasse und nicht bei einer Annahmestelle für die Zwangsanleihe) zu leisten. Bei nicht rechtzeitigiger Zahlung der Abgabe bis zum 2. Januar 1924 hat der Steuer-

Mutter Handhabte, mit Schaufeln oder den Schürzen den Kohlen Sauerstoff zu. Einmal beteiligte sich sogar mein Vater an dieser Arbeit und benötigte die Flügel seines Schlafrodes. Der Herd mit dem rotglühenden Auge des Kupferdreifußes, die feierlich schwebende große und kleine Umgebung nutzten wie eine Opferhandlung an. Und so empfanden wir auch. Marzipanbaden war das große Opferfest des häuslichen Herdes.

Schon während wir baden, rührte das Mädchen den Guß. Nur Zucker und Rosenwasser. Feierlich wurde er von Mutter in die Formen gefüllt und die Bretter dann unter unserem Borausschreiten und Deffnen der Flügeltüren in die gute Stube gebracht und abgehoben. Wie, wenn der, der den Guß trug, irgendwo anstieß. Ein Fuß konnte den Guß gefährden, der noch nicht fest war. Wenn die Fläche Risse bekam, so war der Rußm dahin.

Am nächsten Tage wurden sämtliche Töpfe mit Eingemachtem von den Regalen genommen, und die Gelees, bunten und helle, auf Teller, die Hagebutten, Kirschen, Stachelbeeren aber auf Siebe, zum Abtropfen, gelegt. Was durchlief, gehörte der Rotte Korah, wie wir Kinder genannt wurden. War alles vorbereitet, so ging jedes Stück Marzipan noch einmal durch die letzte, die schmückende Hand. Köstliche Ornamente entstanden auf der nun festen Gußfläche. Ein irgendwie mißglücktes Stück fand sich wohl wieder auf dem bunten Teller des Schuldigen vor; denn strenge Gerechtigkeit herrschte bei der Verteilung. Der Rest wurde in der Terrine des guten Porzellan Services verkauft, deren klirrender Deckel jeden Dieb sofort verraten hätte. War das Marzipan gebaden, so waren die in Ostpreußen sehr umfangreichen Weihnachtsvorbereitungen zu Ende. Der Wohnnapf und der Rosenfladen waren weiter nicht aufregend und kamen erst am heiligen Abend zu ihrem Gelingen.

Noch nie habe ich ein Weihnachtsfest gefeiert, an dem ich kein Marzipan aß. Königsberger natürlich, denn Lübeder haben wir immer tief verachtet. Wenn es auch nicht viel mehr als ein kleines Herz war, es mußte da sein. Und es war da. Gebaden freilich haben wir keins mehr, seit wir Ostpreußen verließen und der heilige Dreifuß dabei verloren ging. Im letzten Jahr erschröckten die Preise meinen Glauben an die absolute Notwendigkeit des alten Ritus. Schließlich flüchte die Erinnerung — ich verkaufte Bücher und schickte den Erlös

„Nein. Das ist ja eben der Punkt, der mich immer wieder zu dem Glauben zurückführt, nur Tordwesten könne der Mörder sein. Es ist ja absolut unwahrscheinlich — ja fast unmöglich, daß eine andere Erklärung gerade für diesen Tatort gefunden werden könnte!“

„Besonders, wenn man sich daneben vergegenwärtigt, daß Tordwesten selbst eingesteht, Chambers an jenem Abend in Wien gesucht zu haben. Nein, nein, mein Lieber, Sie können das Material ruhig für abgeschlossen erklären und mir übermitteln!“

Diese Unterredung fand abends am Bierisch statt, wo sich Dr. Wasmut wöchentlich zweimal im Kreise einiger Amtskollegen einfindet.

Tordwesten zögerte er noch und beschloß, vorher seinen Freund Hempel aufzusuchen, der sich seit seiner Rückkehr aus Budapest und der darauffolgenden Auseinandersetzung nicht mehr bei ihm hatte blicken lassen. Aber auch er mußte, wie Heidy Siebert, wieder unverrichteter Dinge abziehen. Der Detektiv war noch immer verneigt. Wohin, wußte die Wirtschaftlerin nicht.

Da entschloß er sich endlich doch, die Akten der Staatsanwaltschaft zu übersenden. Wenige Tage später wurde der 3. Juli als Verhandlungstermin angegeben. Und nun begann ein wahrer Sturm um Einlasskarten bei allen Personen, welche solche irgendwie vermitteln konnten.

Es waren so viele vornehme Herren und Damen der Gesellschaft da, welche dem Saalbediener Empfehlungskarten vorzeigten, daß dieser gute Mann, der ein schlauer Kopf war, einen guten Einfall hatte: Er wies die Plätze je nach der Höhe der Trinkgelber an, die man ihm dabei in die Hand drückte.

So kam es, daß der ziemlich enge Saal mit seinen unbequemen Bänken auf einmal in Plätze erster, zweiter und dritter Güte eingeteilt war, wie ein Theateraal.

Einige Herzen aber schlugen angstvoll und bekloppelten.

(Fortsetzung folgt)

...daß die zwangsweise Vertreibung zu vergewärtigen und empfind-
liche Verzugszuschläge zu entrichten.
* Saasphöhe, 24. Dezbr. Gewaltige Schneemassen
sind in den letzten Tagen in unseren Wittensteiner Bergen nieder-
gegangen, so daß wir nach den zumeist grünen Weihnachtskarten der
letzten Jahre diesmal ein stimmungsvolles Winterlandschaftsbild
haben, zugleich zur Freude unserer Jugend, die sich jetzt ausgiebig
den Wintersportfreuden hingeben kann. — Wie hier sind in ganz
Mitteldeutschland, insbesondere in Sachsen, ebenso auch in Bayern
und im Osten des Reiches bedeutende Schneefälle eingetreten. Gegen-
wärtig ist die Temperatur eine gelinde; kurzzeit, wo wir das schreiben,
schneit es wieder lustig. Hoffentlich tritt während der Feiertage
kein Tauwetter mit Regen ein, wozu Neigung vorhanden.
* Saasphöhe, 24. Dezbr. In der am 12. Dezember d. J. ab-
gehaltene letzten Schöffengerichtssitzung für dieses
Jahr wurde zunächst gegen den Zimmermann Friedr. B. von Banse
verhandelt. Die Anklage weist ihm zur Last, am 27. Mai d. J. in
die Wohnung seines Mieters Magde widerrechtlich eingedrungen
zu sein. Der Angeklagte, welcher es bestritt, wird durch die eidlische
Aussage des Zeugen Magde überführt. Das Gericht erkannte auf
eine Geldstrafe von 10 Goldmark. — Der Bauunternehmer Viktor
Sch. aus Berlin ist beschuldigt, im Inlande durch mehrere selbständige
Handlungen deutsche Banknoten zu einem ihren Nennwert über-
steigenden Preis erworben zu haben, ferner deutsches Geld aus Silber,
Kupfer, Eisen usw. ohne Erlaubnis zur gewerblichen Weiter-
veräußerung erworben zu haben. Der Angeklagte bestritt, gewußt zu
haben, daß er sich strafbar gemacht habe. Auf Vorhalt der vor-
dem Richter gemachten Aussage, muß er zugeben, daß er früher
gegeben habe, sich strafbar gemacht zu haben. Trotzdem mußte
das Gericht auf Freispruch erkennen, da das Gesetz vom 1. 3. 19,
das zur Zeit der Begehung der Tat bestand, inzwischen durch das
Gesetz vom 13. 11. 23 aufgehoben worden ist. — Ferner ist der
Fabrikarbeiter Heinrich H. von hier angeklagt, am 15. 9. d. J. für
einen Anzug aufzubügeln, vorzüglich eine Vergütung gefordert
zu haben, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen
übermäßigen Gewinn darstellt. Der Angeklagte gibt zu, damals
60 Millionen Mark gefordert zu haben. Auf Grund der abgegebenen
Gutachten der Sachverständigen Loos und Dietrich wurde festgestellt,
daß der Angeklagte einen übermäßigen Verdienst gehabt hat. Mit
Rücksicht darauf, daß der Angeklagte noch unbeschäftigt ist, erkannte
das Gericht auf 5 Goldmark Geldstrafe. — Der Fabrikarbeiter
Oskar R. und seine Ehefrau aus Neubringen sind beschuldigt, im
April d. J. aus dem Distrikt Rammelsberg bei Amtshausen der
Fa. Hünninghaus in Haslinghausen gehörendes Holz weggenommen
zu haben, um es rechtswidrig anzulegen. Die Angeklagten
bestreiten, sich strafbar gemacht zu haben, da sie durch den Vor-
arbeiter Wunderlich und den Hegemeister Müller dazu ermächtigt
gewesen seien. Die Zeugenangaben bekräftigen zwar nicht gerade die
Richtigkeit der Auffassung der Angeklagten, sie vermochten aber auch
nicht, ihre Unrichtigkeit überzeugend darzulegen. Das Gericht sprach
die Angeklagten frei. — Neben einer noch anstehenden Privatklage-
sache wurde als letzte Sache gegen den Handlanger Rudolf W. von
hier wegen Diebstahls verhandelt. Die Anklage weist ihm die Ent-
fernung eines Messingabwergeloches zur Last. Er gibt die Tat zu.
Das Gericht setzte eine Geldstrafe von 5 Goldmark gegen ihn fest.
* Grubebühl, 24. Dezember. Der hiesige Frauenverein
hat in seiner letzten Versammlung wieder einen sehr schönen Beweis
seiner segensreichen Tätigkeit gebracht. Auf Vorschlag des Herrn
Pastor Sauer erklärten sich eine Anzahl Frauen bereit, für längere
Zeit Kinder aus bedürftigen Familien zu Mittag zu speisen und
sie mit notwendigen Kleidungsstücken zu versehen. Herr Pastor teilte
auch noch mit, daß vom Jungdeutschen Orden reichliche Spenden
an Lebensmitteln und anderen nützlichen Sachen zu diesem Zweck
gespendet worden seien. Vielleicht erklären sich noch mehr gut ge-
stellte Familien unseres Ortes bereit, diesem Liebeswerk beizutreten.
Dem Frauenverein und dem Jungdeutschen Orden gebührt herzlicher
an einen Konditor nach Ostpreußen, der auch einen Schweizer
Kuchen hat, und auf den ich schwöre. Denn wenn ich zu
Weihnachten nicht ein süßes Herz und in ihm tausend Kinder-
erinnerungen habe, würden die Lichter am Tannenbaum
nicht so hell brennen.
Am heiligen Abend.
„Die Befürchtung, ich könnte heute der einzige am
Stammtisch sein, hat sich also nicht bewahrheitet!“ meint
Herr August Feldberger, ein eingetragener Junggeselle, als
er an den Stammtisch herantrat.
„Nein, nein“, tönte es ihm von verschiedenen Seiten
entgegen.
„Um nicht meinen Stammtisch zu veräumen, habe ich
die Weihnachtsbescherung im Armenhause gleich nach Tisch
angebracht!“ sagte der Stadtrat Henseler, ein reicher, allein-
stehender Witwer.
„Von drei Seiten war ich zu Karpen und Mohnlöwen
eingeladen worden“, sagte Herr Meyenberg, „aber diese
Gesellschaften sind mir zu ungemütlich!“
— Und zu teuer, alter Geizhagen“, ergänzte Herr
August Feldberger für sich in Gedanken, „hast bloß Angst
gehabt, daß du Geschenke mitnehmen mußt, wenn du zum
Weihnachtsfest eingeladen wirst!“
„Meine verheiratete Tochter wollt mich gern bei sich
haben“, sagte der Fabrikbesitzer Kohlhaus, „aber ich schied
lieber die Geschenke und gehe morgen mittag zur Mahlzeit
hin. Ich komme nicht gern aus meinen Alltagsgewohnheiten
heraus. Seit dem Tode meiner Frau, seit über zehn Jahren,
habe ich noch keinen Abend hier gefeiert. Also warum heute?“
„So mein ich auch“, sagte der Sanitätsrat Ermsköller,
ein alter Junggeselle, „wenn alle Welt zum Weihnachtsfest
aus dem Häuschen gerät, brauch ich's doch nicht. Meine
sämtlichen Bekannten wissen es, Einladungen sehr gern,
nur nicht zum Weihnachtsfest, wo doch niemand für die Haupt-
sache Sinn hat — nämlich seine Gäste gut aufzunehmen!“
„Esel seid ihr und Sundsötter!“ brauste Herr August
Feldberger nun auf. „Denkt ihr, ich wäre heute hier, wenn
ich auch nur einen auf der ganzen weiten Welt wüßte, bei
dem ich zum Feste der Liebe unterkriechen könnte? In keinem
Tage im ganzen Jahre vermiße ich's, daß ich nirgends Wurzel
geschlagen habe, aber am heiligen Abend ist's der Fall. Und
dumm und schlecht seid ihr alleamt, daß ihr hier sitzt, wenn
ihr Gelegenheit hättet, heute freundliche Menschen um euch zu
haben.“
Die andern lachten; sie kannten die derbe Weise ihres
Stammtischgenossen, hinter dessen rauher Außenseite sich ein
gemütvolleres Herz barg. Sie riefen ihm das Scherzwort zu, er
aber antwortete: „Nein, nein, ich will gar nichts von euch
wissen; wer zum Weihnachtsfest nicht anderen Freude be-“

...daß die zwangsweise Vertreibung zu vergewärtigen und empfind-
liche Verzugszuschläge zu entrichten.
* Saasphöhe, 24. Dezbr. Gewaltige Schneemassen
sind in den letzten Tagen in unseren Wittensteiner Bergen nieder-
gegangen, so daß wir nach den zumeist grünen Weihnachtskarten der
letzten Jahre diesmal ein stimmungsvolles Winterlandschaftsbild
haben, zugleich zur Freude unserer Jugend, die sich jetzt ausgiebig
den Wintersportfreuden hingeben kann. — Wie hier sind in ganz
Mitteldeutschland, insbesondere in Sachsen, ebenso auch in Bayern
und im Osten des Reiches bedeutende Schneefälle eingetreten. Gegen-
wärtig ist die Temperatur eine gelinde; kurzzeit, wo wir das schreiben,
schneit es wieder lustig. Hoffentlich tritt während der Feiertage
kein Tauwetter mit Regen ein, wozu Neigung vorhanden.
* Saasphöhe, 24. Dezbr. In der am 12. Dezember d. J. ab-
gehaltene letzten Schöffengerichtssitzung für dieses
Jahr wurde zunächst gegen den Zimmermann Friedr. B. von Banse
verhandelt. Die Anklage weist ihm zur Last, am 27. Mai d. J. in
die Wohnung seines Mieters Magde widerrechtlich eingedrungen
zu sein. Der Angeklagte, welcher es bestritt, wird durch die eidlische
Aussage des Zeugen Magde überführt. Das Gericht erkannte auf
eine Geldstrafe von 10 Goldmark. — Der Bauunternehmer Viktor
Sch. aus Berlin ist beschuldigt, im Inlande durch mehrere selbständige
Handlungen deutsche Banknoten zu einem ihren Nennwert über-
steigenden Preis erworben zu haben, ferner deutsches Geld aus Silber,
Kupfer, Eisen usw. ohne Erlaubnis zur gewerblichen Weiter-
veräußerung erworben zu haben. Der Angeklagte bestritt, gewußt zu
haben, daß er sich strafbar gemacht habe. Auf Vorhalt der vor-
dem Richter gemachten Aussage, muß er zugeben, daß er früher
gegeben habe, sich strafbar gemacht zu haben. Trotzdem mußte
das Gericht auf Freispruch erkennen, da das Gesetz vom 1. 3. 19,
das zur Zeit der Begehung der Tat bestand, inzwischen durch das
Gesetz vom 13. 11. 23 aufgehoben worden ist. — Ferner ist der
Fabrikarbeiter Heinrich H. von hier angeklagt, am 15. 9. d. J. für
einen Anzug aufzubügeln, vorzüglich eine Vergütung gefordert
zu haben, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen
übermäßigen Gewinn darstellt. Der Angeklagte gibt zu, damals
60 Millionen Mark gefordert zu haben. Auf Grund der abgegebenen
Gutachten der Sachverständigen Loos und Dietrich wurde festgestellt,
daß der Angeklagte einen übermäßigen Verdienst gehabt hat. Mit
Rücksicht darauf, daß der Angeklagte noch unbeschäftigt ist, erkannte
das Gericht auf 5 Goldmark Geldstrafe. — Der Fabrikarbeiter
Oskar R. und seine Ehefrau aus Neubringen sind beschuldigt, im
April d. J. aus dem Distrikt Rammelsberg bei Amtshausen der
Fa. Hünninghaus in Haslinghausen gehörendes Holz weggenommen
zu haben, um es rechtswidrig anzulegen. Die Angeklagten
bestreiten, sich strafbar gemacht zu haben, da sie durch den Vor-
arbeiter Wunderlich und den Hegemeister Müller dazu ermächtigt
gewesen seien. Die Zeugenangaben bekräftigen zwar nicht gerade die
Richtigkeit der Auffassung der Angeklagten, sie vermochten aber auch
nicht, ihre Unrichtigkeit überzeugend darzulegen. Das Gericht sprach
die Angeklagten frei. — Neben einer noch anstehenden Privatklage-
sache wurde als letzte Sache gegen den Handlanger Rudolf W. von
hier wegen Diebstahls verhandelt. Die Anklage weist ihm die Ent-
fernung eines Messingabwergeloches zur Last. Er gibt die Tat zu.
Das Gericht setzte eine Geldstrafe von 5 Goldmark gegen ihn fest.
* Grubebühl, 24. Dezember. Der hiesige Frauenverein
hat in seiner letzten Versammlung wieder einen sehr schönen Beweis
seiner segensreichen Tätigkeit gebracht. Auf Vorschlag des Herrn
Pastor Sauer erklärten sich eine Anzahl Frauen bereit, für längere
Zeit Kinder aus bedürftigen Familien zu Mittag zu speisen und
sie mit notwendigen Kleidungsstücken zu versehen. Herr Pastor teilte
auch noch mit, daß vom Jungdeutschen Orden reichliche Spenden
an Lebensmitteln und anderen nützlichen Sachen zu diesem Zweck
gespendet worden seien. Vielleicht erklären sich noch mehr gut ge-
stellte Familien unseres Ortes bereit, diesem Liebeswerk beizutreten.
Dem Frauenverein und dem Jungdeutschen Orden gebührt herzlicher
an einen Konditor nach Ostpreußen, der auch einen Schweizer
Kuchen hat, und auf den ich schwöre. Denn wenn ich zu
Weihnachten nicht ein süßes Herz und in ihm tausend Kinder-
erinnerungen habe, würden die Lichter am Tannenbaum
nicht so hell brennen.
Am heiligen Abend.
„Die Befürchtung, ich könnte heute der einzige am
Stammtisch sein, hat sich also nicht bewahrheitet!“ meint
Herr August Feldberger, ein eingetragener Junggeselle, als
er an den Stammtisch herantrat.
„Nein, nein“, tönte es ihm von verschiedenen Seiten
entgegen.
„Um nicht meinen Stammtisch zu veräumen, habe ich
die Weihnachtsbescherung im Armenhause gleich nach Tisch
angebracht!“ sagte der Stadtrat Henseler, ein reicher, allein-
stehender Witwer.
„Von drei Seiten war ich zu Karpen und Mohnlöwen
eingeladen worden“, sagte Herr Meyenberg, „aber diese
Gesellschaften sind mir zu ungemütlich!“
— Und zu teuer, alter Geizhagen“, ergänzte Herr
August Feldberger für sich in Gedanken, „hast bloß Angst
gehabt, daß du Geschenke mitnehmen mußt, wenn du zum
Weihnachtsfest eingeladen wirst!“
„Meine verheiratete Tochter wollt mich gern bei sich
haben“, sagte der Fabrikbesitzer Kohlhaus, „aber ich schied
lieber die Geschenke und gehe morgen mittag zur Mahlzeit
hin. Ich komme nicht gern aus meinen Alltagsgewohnheiten
heraus. Seit dem Tode meiner Frau, seit über zehn Jahren,
habe ich noch keinen Abend hier gefeiert. Also warum heute?“
„So mein ich auch“, sagte der Sanitätsrat Ermsköller,
ein alter Junggeselle, „wenn alle Welt zum Weihnachtsfest
aus dem Häuschen gerät, brauch ich's doch nicht. Meine
sämtlichen Bekannten wissen es, Einladungen sehr gern,
nur nicht zum Weihnachtsfest, wo doch niemand für die Haupt-
sache Sinn hat — nämlich seine Gäste gut aufzunehmen!“
„Esel seid ihr und Sundsötter!“ brauste Herr August
Feldberger nun auf. „Denkt ihr, ich wäre heute hier, wenn
ich auch nur einen auf der ganzen weiten Welt wüßte, bei
dem ich zum Feste der Liebe unterkriechen könnte? In keinem
Tage im ganzen Jahre vermiße ich's, daß ich nirgends Wurzel
geschlagen habe, aber am heiligen Abend ist's der Fall. Und
dumm und schlecht seid ihr alleamt, daß ihr hier sitzt, wenn
ihr Gelegenheit hättet, heute freundliche Menschen um euch zu
haben.“
Die andern lachten; sie kannten die derbe Weise ihres
Stammtischgenossen, hinter dessen rauher Außenseite sich ein
gemütvolleres Herz barg. Sie riefen ihm das Scherzwort zu, er
aber antwortete: „Nein, nein, ich will gar nichts von euch
wissen; wer zum Weihnachtsfest nicht anderen Freude be-“

Dank und aufrichtige Anerkennung für ihr segensreiches Wirken an
den Bedürftigen, was leider von vielen noch viel zu wenig gewürdigt
wird. Es handelt sich hier nicht nur um das Materielle, sondern
um die edle Gefinnung, die bei der Opferwilligkeit dieser Ver-
einigungen und deren Mitgliedern zutage tritt. Wenn alle Menschen
von solchem Geiste durchdrungen wären, so würde es viel besser
stehen in unserm lieben deutschen Vaterlande. — Wie wir noch
nachträglich erfahren, haben auch die hiesigen Geschäftsleute ansehn-
liche Pakete mit Liebesgaben der Gemeindevorstellung zu diesem
Fest überreicht. Auch hat die Gemeindevorstellung in ihrer letzten
Sitzung einen erheblichen Betrag zur Verteilung an die Bedürftigen
einstimmig bewilligt.
* Invalidenmarken werden voraussichtlich zum 31.
Dezember in Goldwerten auszugeben werden. Die neuen
Marken sollen in den Farben der früheren Marken in 5 Lohnklassen
hergestellt werden. Die Arbeitgeber werden gut tun, die Beitrags-
leistung noch vor Jahreschluss bis zum 30. ds. Mts. zu regeln, da-
mit ihnen nach Inkrafttreten der neuen Marken nicht neue Schwierig-
keiten entstehen.
* Das Finanzamt teilt uns mit: Durch die Verordnung über
die Aufhebungsfestsetzung von Stempelsteuern vom 24. November 1923
ist bestimmt worden, daß die im Abschnitt I Ziffer 1 und 3 der Tarif-
stelle 48 „Nach- und Mietverträge“ des Preussischen Stempelsteuergesetzes
vorgeschriebenen Stempelabgaben mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab
bis auf weiteres un erhoben bleiben sollen. Die Verordnung bezieht
sich nicht auf die nach Ziffer 2 der Tarifstelle 48 — I stempelpflichtigen
Jagdpachtverträge, deren Besteuerung daher auch für das Kalenderjahr
1923 zu bewirken ist. Alle Jagdpachtverträge sind ohne Rücksicht auf
den Wert des Gegenstandes stempelpflichtig.
Bermischtes.
— Hannover, 23. Dezbr. (Bomben-Anschlag.) Am
Freitag abend gegen 7 Uhr wurde auf das Regierungsgebäude in
Hannover, in dem auch Oberpräsident Noske wohnt, ein ver-
derblicher Anschlag verübt. An einem der Treppenaufgänge wurde
eine sehr starke Sprengstoffladung zur Explosion gebracht, deren
Detonation in der ganzen Stadt zu hören war. Die Fenster und
Türen an der ganzen Front wurden eingedrückt, und keine Fenster-
scheibe blieb heil. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.
Der Stand der Erwerbslosenfrage. Seit dem
10. Dezember werden die Höchstätze der Erwerbslosenunterstützung
nicht mehr einheitlich für das ganze Reich festgesetzt, sondern nach
drei Wirtschaftskreisen (I Osten, II Mitte, III Westen)
abgestuft, deren Grenzen mit den Lohngebieten der Reichsarbeiter
zusammenfallen. Zu den östlichen Gebieten gehören die Provinzen
Ostpreußen, Posen-Westpreußen, Schlesien, Pommern, Teile von
Brandenburg und die beiden Freistaaten Mecklenburg. Das west-
liche umfaßt im wesentlichen das besetzte und einige Rand-
gebiete. Alles übrige fällt in die mittlere Zone (darunter auch
Berlin und Hamburg) mit Ausnahme einiger süddeutscher Gebiete,
die noch dem Wirtschaftskreis III zugezählt sind. Die wochenläh-
rigen Unterstüßungssätze betragen bis auf weiteres in der
obersten Dreiklasse im Wirtschaftskreis III für Männer über
21 Jahre 780, unter 21 470; für Frauen über 21 Jahre 620,
unter 21 Jahre 360. Als Familienzuschläge für den Ehegatten
200, für jedes Kind und jeden sonstigen Unterstüßungsberechtigten
150 Milliarden Mark. Im Wirtschaftskreis II sind
für die gleichen Gruppen zu zahlen: 700, 420, 560, 330, 190, 140.
Im Wirtschaftskreis I 610, 360, 490, 280, 160 und 120 Milliarden
Mark. Die Ortsklassenspanne beträgt im Westen je 50,
30, 40, 20, 10, in der Mitte 50, 30, 40, 20, 10, im Osten
40, 20, 30, 20, 10, 10 Milliarden Mark. Die Familienzuschläge
dürfen insgesamt den einfachen Hauptunterstützungssatz, die
Summe der in eine Familiengemeinschaft stehenden Unterstüßun-
gen das Doppelte der Unterstüßungen des höchstunterstützten Fam-
liengliedes nicht übersteigen.
Ein gegen hundert. In der Stadt Drew, in den Ver-
einigten Staaten, tötete dieser Tage ein Negervogel seinen
Hausvater in einem Streite. Nach der Tat entflohr er, be-
waffnet mit Gewehr und Revolver, und verbarg sich in
einem Sumpf in der Nähe der Stadt. Die Polizisten, die
reitet, verdient nicht, Freuden zu erleben!
Und indem er dies sagte, griff er mit beiden Händen in
die Taschen, holte nacheinander allerlei Päckchen hervor und
legte vor jeden Platz eins hin.
Die andern wußten nicht recht, was sie dazu sagen sollten.
Der Sanitätsrat fand zuerst die Sprache. „Sehen Sie, Feld-
berger“, sagte er, „das haben wir ja gewußt, daß Sie uns
Geschenke mitbringen würden. Die Freude konnten wir
Ihnen nicht verderben. Da haben wir jede Einladung
angelehnt.“
Dann packte er sein Geschenk aus, und die andern taten
das gleiche mit ihren Sachen, und große Freude herrschte am
ganzen Stammtisch, weil Herr Feldberger es verstanden hatte,
auf jedes Stammtischgenossen kleine Schwächen Rücksicht zu
nehmen.
Herr Meyenberg aber, der „Geizhagen“, sagte: „Sieht
du, Feldberger, das hast du nett gemacht. Eigentlich sind wir
nun in Verlegenheit, denn der einzige am Stammtisch, der
kein Geschenk erhält, bist du. Da schlage ich vor, meine
Herren, wir veranstalten eine Sammlung für arme. Feld-
berger aber soll die Freude haben, mit dem Betrage andere
zu erfreuen. Der hat ja stets arme Leute, die er erfreuen
kann!“
Die andern stimmten gern zu, und Stadtrat Henseler
meinte: „Da sieht man wieder, Liebe weckt Liebe!“
Weihnacht im Walde!
Weihnacht im Walde! — wie schön wird das sein,
wenn durch die Tannen schreitet das Christkindlein.
Alles ist draußen so prächtig geschmückt,
jodas unser Auge wird ganz entzückt.
Geschneit hat es Boden so dicht und so weich,
und zugebedt ist alles behutsam und leise.
Die Tannen, die sollen den Festtagestraum
da draußen erleuchten als Weihnachtsbaum,
und wenn die Dämmerung bricht herein,
dann hört man von ferne ein Klingeln so fein.
Und die Sternlein, die glänzen die Dichter schnell an
und bereiten dem Christkind den Weg Johann.
Dann funkel's und leuchtet's so wunderbar zart,
so recht nach des Christkindleins feiner Art,
und ein Raunen und Harfen vernimmt dann mein Ohr,
die Englein, die singen den Weihnachtschor:
„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“
und nun soll das größte Wunder werden:
denn das Christkind schreitet über den weichen Schnee,
vorüber ist alles Herzleid und Weh.
Das Christkind, es ist vom Himmel gefandt
zu allen Menschen im weiten Land,
es will unsere Herzen machen rein,
damit wir auf ewig können bei ihm sein.
Unna i. W. Otilio Walla.

ihn verfolgten, wurden von ihm aus seinem Versteck beschossen
und zählten nach wenigen Minuten bereits 14 Tote und
Verwundete. Schließlich holte man ein Maschin-
gewehr herbei, und erst dann gelang es, den Mörder aus
seinem Hinterhalt zu vertreiben. Er starb bald darauf an
seinen Verwundungen.
Die vertauschten Säuglinge. In der kleinen spanischen
Stadt Corunna hat sich ein eigenartiges Ereignis ab-
gespielt, das die daran Beteiligten in die größte Verlegenheit
bringt. Eine Mutter und ihre Tochter, die beide ver-
heiratet sind und die beide im gleichen Hause wohnen, haben
am gleichen Tage einem Knaben das Leben
geschenkt. Sämtliche Verwandten wurden natürlich durch
dieses Ereignis angelockt und statteten den beiden Müttern
ihren Besuch ab. Die beiden Säuglinge wanderten von Hand
zu Hand, man bewunderte sie, streichelte sie und konnte sich
nicht genug wundern über das Zusammentreffen der beiden
Geburten. Als man aber den Müttern ihre Kinder zurück-
geben wollte, wußte man nicht mehr, welches der Mutter und
welches der Tochter gehörte. Nicht einmal die sogenannte
Stimme des Blutes konnte Licht in die vertrackte Geschichte
bringen. Man beschloß daraufhin, blindlings auszuwählen
und die beiden Knaben einen nach dem anderen zu taufen.
Der Priester weigerte sich jedoch und relachte Klage ein,
die wahrscheinlich nur durch ein „salomonisches Urteil“ gelöst
werden kann.
Weihnachtsorgen der Dankees.
Seit langem haben die besorgten Familienväter in den
Verenigten Staaten ihre Einkäufe für das Weihnachtsfest und
das Neue Jahr betrieben. Mit Vorsicht und Umsicht haben sie
die so begehrten und leider bei den Behörden so in Ungnade
gefallenen Ritzchen und Weichen in allen möglichen Ver-
kleidungen zu nächstlicher Stunde in ihr Haus geschleppt, auf
daß es am lieben Weihnachtsfest und in fröhlicher Neujahrs-
nacht nicht an dem guten Tropfen fehle.
Nun aber ist ihre Freude zerstört, und Kummer und Sorge
find bei ihnen. Der staatliche Chemiker hat nämlich soeben einen
Bericht veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß von 180 000
Schneepfen und Weinen, die von der Polizei bisher beschlag-
nahmt wurden, nur etwa 180 frei von gefährlichen Giften sind.
Die andern enthalten alle statt der edlen Gottesgabe schäd-
liche Giftgebräue, deren Namen schon allein Schmerz
und Schauer hervorrufen. Aceton, Pyridin, Schwefelsäure
und Aether sind in den Flaschen enthalten, die Weihnachts- und
Neujahrsstimmung erzeugen sollten.
— Deutsche Kanarienvögel für Amerika. Der Cunard-
Dampfer „Andania“, der sich auf der Fahrt nach New York befindet,
führt ein Heer von Singvögeln mit sich. Von dem Gewisser an
Nord kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß
8 000 Kanarienvögel und 2 000 exotische Sänger die Ueberfahrt in
die neue Welt mitmachen. Jeder Vogel befindet sich in einem kleinen
exotischen Käfig. Drei Personen sind den ganzen Tag damit beschäftigt,
diesen schwimmenden Zoo zu bedienen. Die Kanarienvögel kommen
ausnahmslos aus Deutschland. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß
die Amerikanerinnen sich gerade die deutschen Vögel in den Kopf
gesetzt haben.
— Bei dem Erdbeben in Columbien haben nach den letzten
Schätzungen 3000 Menschen den Tod gefunden. Mehr als 2000
Häuser wurden zerstört.
Laaspher Lichtspiele.
Am Mittwoch den 26. Dezember,
(zweiter Weihnachtsfeiertag)
nachmittags 3 1/2 und abends 8 1/2 Uhr
Die Bente der Erinnngen
(Die Rachefahrt der Erinnngs)
Ein bedeutender Weltfilm
in einem Vorspiel und sechs Akten.
Gespielt in
China - Amerika - Europa.
Als Beiprogramm:
Ein schüchternes Prinzchen.
Höchst originelles Lustspiel.
Gute Streichmusik
Westfälischer Hof
Je ein gebrauchtes, guterhaltenes
Herren- u. Damen-Fahrrad
zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Wittensteiner Zeitung.
Grünseidene Zippelmütze
vor einigen Tagen auf
dem Wege Schloßstraße—
Bahnhofstraße verloren.
Abzugeben Bahnhofstr. 41.
Berlobungs-
Karten u. -Briefe
liefert schnellstens
Buchdruckerei E. Schmidt
Saasphöhe.
Was ist das für ein Wundertier?
Amst. Dollarkurs am 22. 12.: 4,200 Billionen.

Lilly Petry
Fritz Feuring

Verlobte

Amalienhütte

Laasphe

Weihnachten 1923.

Minna Schaumann
Friedrich Dürbeck

Verlobte

Laaspherhütte

Laasphe

Weihnachten 1923.

Elisabeth Ritter
Dr. med. Carl H. Erb

Verlobte

Wallau

Marburg

Weihnachten 1923.

Luise Bald
Walter Koch

Verlobte

Erndtebrück

Bergneustadt

Weihnachten 1923.

Größte Auswahl! Niedrigste Preise!
Nähmaschinen,
Fahrräder und
Zentrifugen
erstklassige Fabrikate,
Wasch-, Bring- und Mangelmaschinen,
Rodelschlitten und
Schlittschuhe,
Elektrische Heizapparate (Fabr. Mirella),
Petringöfen,
Herde aller Art,
Haus- u. Küchengeräte.
C. Mannes Schmidt, Laasphe.
Telephon 63.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter
MINCHEN mit dem Bankdirektor
Herrn GEORG ROMANN be-
ehren wir uns anzuzeigen.

Karl Bald und Frau
Wilhelmine geb. Wagener.

Gummersbach, Rhld.

Meine Verlobung mit Fräulein
MINCHEN BALD zeige ich er-
gebenst an.

Georg Romann

Zehdenick, Mark.

II. Weihnachten 1923.

Bekanntmachung. Brotverforgungsabgabe.

Als zweiter Teilbetrag ist bis zum 2. Januar 1924
das 195 millionenfache des maßgebenden Zwangs-
anleihebetrages zu entrichten.

Siegen, den 21. Dezember 1923.

Finanzamt Siegen.
Maßmann, Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Von der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufs-
genossenschaft ist zur Deckung der durch die Geldentwertung
verursachten Mehrausgaben die Erhebung weiterer Beitrags-
vorschüsse angeordnet. Die Vorschüsse betragen 40 Gold-
pfennige für je 1 Mark der nach dem Gezehe vom 21. 5.
1861 staatlich veranlagten Grundsteuer. Alle Grundstücks-
eigentümer, mit Ausnahme derjenigen, auf welche weniger
als 1,01 Mark Grundsteuer entfällt, werden hiermit auf-
gefordert, die Vorschüsse bis spätestens zum 3. 1. 1924 an
die Gemeindekasse einzuzahlen. Bei nicht pünktlicher Zahlung
erfolgt alsbald Zwangsbeitreibung. Die Höhe der Vor-
schüsse ist bei der Gemeindekasse zu erfahren. Verspätete
Zahlungen erhöhen sich entsprechend der inzwischen ein-
getretenen Geldentwertung. Zahlungspflichtige, welche
Quittung verlangen, haben der Kasse eine vorbereitete
Quittung vorzulegen.

Erndtebrück, den 22. Dez. 1923.

Der Amtmann. Koeßler.

Unsere Installations-Abteilung

führt Licht- und Kraftanlagen unter
Verwendung nur erstklassigen Materials
vorschriftsmäßig und preiswert aus.

Sachverständige Beratungen u. Kosten-
anschläge frei und unverbindlich.

Beleuchtungskörper

aller Art: Osramlampen, elektrische
Bügeleisen und sonstige Heizapparate.

Drehstrommotoren

in allen gebräuchlichen Größen in bester
erprobter Ausführung werden stets in
reicher Auswahl von uns vorrätig gehalten.

Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellung.

Kommunales
Ueberlandwerk Wittgenstein G.m.b.H.
Berleburg i. W.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

Lieferung von Motoren, Beleuchtungskörpern
Glühlampen, Koch- und Heizapparaten usw.

Reparaturwerkstatt f. Motore.

Konzessioniert beim kommunalen Ueberlandwerk
G.m.b.H. des Kreises Wittgenstein.

Elektra
Jeremias & Herder
DORTMUND

Installationsabt. Erndtebrück
bei E. Belz, Oberdorferstraße 193. Telefon 69

Brunkkohlen- Briketts, Nusskohlen und Koks

von jetzt ab laufend abzu-
geben. Auf Wunsch alles
franko Haus.

Heinrich Loeber,
Laasphe.
Telefon 12.

Codesanzeige.

Am 24. Dezember ds. Js. entließ sanft
nach längerem Leiden unser lieber Vater,
Schwiegerater, Großvater, Schwager, Bruder
und Onkel,

der Landwirt

Ludwig Schäfer

im Alter von 65 Jahren.

Die tieftrauernden Kinder:

Ludwig Schäfer,
Marie Koch geb. Schäfer,
Eina Schäfer,
Hermann Schäfer,
Ewald Schäfer,
Anna Schäfer,
Wilhelm Schäfer,
Carl Koch,
Minna Schäfer geb. Becker.

Niederlaasphe u. Laasphe, 24. Dez. 1923.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 27. Dezember,
nachmittags 2 Uhr statt.

Dankagung.

Innigen Dank sagen wir allen, die
uns beim Heimgang unseres lieben
Walters ihre Teilnahme erwiesen
haben.

Familie Stolz.

Laasphe, den 23. Dezember 1923.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauen-
seuche unter dem Viehbestande
des Ludw. Schäfer, Wilhelm-
straße, und des Friedrich
Bäcker, Königstraße, ist er-
loschen. Die über die beiden
Gehöfte verhängte Sperre
ist aufgehoben.
Laasphe, den 19. 12. 23.
Die Polizeiverwaltung.
Derensmann.

Gottesdienst-Ordnung d. Kirchengemeinde Erndtebrück.

Dienstag den 25. Dezember.
1. Weihnachtstag.
10 Uhr: Hauptgottesdienst und
Feier des heil. Abendmahls.
4 1/2 Uhr: Weihnachtsfeier des
Kinnergottesdienstes.

Mittwoch den 26. Dezember.
2. Weihnachtstag.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Kirchlicher Anzeiger.
Evangelischer Gottesdienst
in Laasphe.
Montag den 24. Dezember
(Heiliger Abend).
7 Uhr: Christvesper.

Dienstag den 25. Dezember.
1. Weihnachtstag.
9 1/2 Uhr: Vorbereitung.
10 Uhr: P. Bauer. Feier des
hl. Abendmahls.
Sammlung für die verwa-
losten Kinder unserer Gemeinde.
5 Uhr: Weihnachtsfeier des
Kinnergottesdienstes.

Mittwoch den 26. Dezember.
2. Weihnachtstag.
10 Uhr: P. Adams. Sam-
mlung für den Jerusalemverein.
10 Uhr in Niederlaasphe:
P. Bauer.

Katholischer Gottesdienst
in Laasphe
1. Weihnachtsfeiertag
vorm. 9 Uhr.